Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1930)
Heft: [1-2]

Artikel: Aus der Arbeit der Stiftung Pro Juventute : was sagt die Familie?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327001

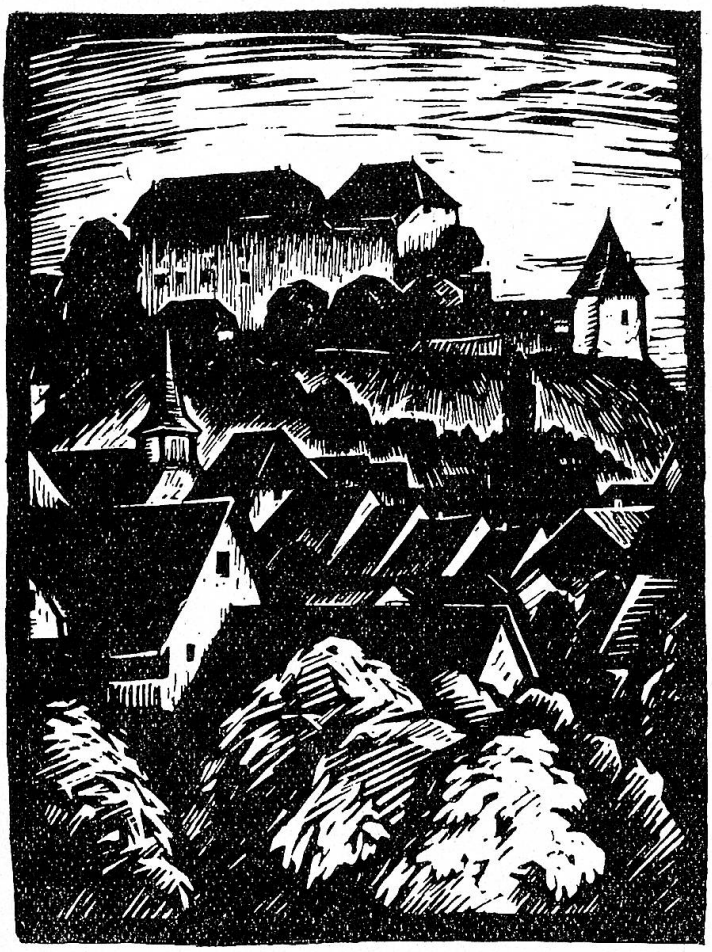
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



nehmlich Mädchen in noch jugendlichem Alter, die das Elternhaus und den Elternschutz entbehren und darum allen Gefahren der genußsüchtigen Jetztzeit ausgesetzt wären, wenn sie nicht, vom Fürsorgeverein betreut, hier Schutz und Halt fänden.

Auch junge Mütter, deren Kleines im nahegelegenen Mütter- und Kinderheim in liebevolle Pflege gegeben werden kann, finden in der Sonnhalde Aufnahme und Beschäftigung. Sie haben da Gelegenheit, in der Nähe ihres Kindes zu sein, diesem ihre freie Zeit zu widmen und so ihrer Mutterliebe Ausdruck zu geben und den natürlichen Mutterpflichten nachzuleben.

Mit dem industriellen Betriebe der Anstalt ist eine Haushaltungsschule verbunden. Die Mädchen werden da abwechslungsweise während drei Monaten in der Haushaltung des Heimes beschäftigt. Sie waschen, flicken, nähen und sorgen für ein gemütliches Heim. Diese Hauswirtschaftskurse werden die jungen Mädchen befähigen, nach Austritt aus dem Heime gute Dienststellen zur Zufriedenheit zu versehen.

Der Fabrikbetrieb ist eine Stickerei-Ausrüstung. Es resultiert daraus wohl nur ein bescheidener Verdienst, doch ist das erzieherische Moment bei den Schützlingen des Fürsorgevereins höher zu bewerten als finanzielle Vorteile, die in der Regel keinen bleibenden Wert bedeuten, sondern in der Hauptsache für billigen Firlefanz draufgehen.

Die Mädchen bleiben während zwei Jahren in der Sonnhalde und haben nach Ablauf dieser Zeit entschieden mehr profitiert als wenn sie, sich selbst überlassen, dem Verdienste nachgehen und den Versuchungen ausgesetzt sein müßten. Sie haben in der Sonnhalde mütterliche, liebevolle Pflege und Erziehung genossen, sie durften eine außerordentlich nutzbringende Hauswirtschaftslehre durchmachen und bekommen dazu einen ansehnlichen Sparbatzen für die Zukunft mit.

Das geordnete, frohmütige Familienleben, das kameradschaftliche Zusammensein mit Altersgenossen fördert den Lebensmut der jungen Arbeiterinnen, während der sittliche, religiöse Halt, der ihnen in der Sonnhalde in ernster, verständiger und zeitgemäßer Weise vermittelt wird, den in den Lebenskampf Ziehenden für Zeit und Ewigkeit zum Nutzen und Segen sein wird.

Das Arbeiterinnenheim Sonnhalde hat im Sommer 1929 seine Tore geöffnet. Mögen sie offen bleiben für viele, viele, die im Laufe der Jahre hier Schutz und Hilfe suchen. Der Schweiz. katholische Fürsorgeverein und die Leiterinnen des Hauses scheuen keine Opfer, den Zweck des Hauses zu fördern und dadurch allen, die sich ihrem Schutze anvertrauen, eine Heimat zu bieten, sie an geordnete Arbeit gewöhnen und sie zu lehren, wie man sich zum Leben, für Leib und Seele nutzbringend, Gott wohlgefällig einstellt.

Aus der Arbeit der Stiftung Pro Juventute.

Was sagt die Familie?

Es mag am Platze sein, einmal die ernsthafte Frage zu stellen, wie eigentlich die Eltern über den so lebhaft sich regenden Unternehmungsgeist der jungen Leute denken. Befürchten sie nicht eine Lockerung der Familienbande?

Das Werk der Schweizer Kameraden ist in der glücklichen Lage festzustellen, daß solche

Die mit
Nestle's Kindermehl
genährten Kinder werden groß und stark.

Befürchtungen bisher überaus selten aufgetreten sind, im Gegenteil, manche Mutter und mancher Vater hat die Söhne und Töchter noch eifrig ermuntert, sich an der Tätigkeit der Arbeitsgruppen zu beteiligen, und sie haben es gar lebhaft bedauert, wenn je sich Mangel an Lust und Interesse zeigte, oder aus anderen Gründen kein Anschluß gefunden werden konnte.

Die überwiegende Mehrzahl der Eltern kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß diese Arbeitsgruppen — so unscheinbar sie, äußerlich betrachtet, sich geben — wertvolle Gemeinschaften der Selbsterziehung sind, die ja immer als die hochwertigste Erziehungsart gilt. Wer diesen tiefen Sinn nicht schon zwischen den Zeilen sämtlicher Ziele herauszulesen vermag, der muß ihn im Wirken jener Gruppen erkennen, die den Dienst am Elternhaus plastischer zum Ausdruck bringen.

Wir denken an die vielen Gruppen, in denen die Teilnehmer bewußt oder unbewußt an der Verschönerung ihrer Heimstätten und an der Festigung des herzlichen Verhältnisses unter den Familiengliedern arbeiteten.

Erfüllt es nicht mit hoher Freude und Zuversicht, wahrzunehmen, wie unter dem Einfluß dieses Wirkens von Burschen und Mädchen mancher sogenannte Hausgreuel in Stuben und Kammern von den Wänden verschwand und durch selbstgerahmte, heimelige und gute Bilder ersetzt wurde? Wie an Stelle alter, zerrissener oder kitschiger Lampenschirme, praktische und hübsche, selbstgefertigte Modelle traten? Wie die leeren Fenstergesimse mit selbstgezogenen Geranien und anderen Pflanzen frohe Belebung erfuhren? Wie viele kahle Wohnräume durch den kunstgewerblichen Fleiß der Jungen sich geschmackvoll und wohnlich gestalteten?

Der Mutter Freude bereiten — wie manche Arbeitsgruppe hat dieses Ziel verfolgt, auch wenn's nicht in lauten Worten angekündigt wurde. Um so deutlicher sprechen die Werke davon, selbst wenn es sich nur um die Herstellung eines einfachen Brotkörbchens aus Peddigrohr handelt, oder um eine Tülldecke zum Schutz der Milchtöpfe vor den Fliegen, ein Serviettentäschchen, einen Teewärmer, um bemalte Blumenvasen, einen neuen Haspel für das Wäscheseil, ein ausgesägtes Küchenbrett als Unterlage beim Zerschneiden der Suppenkräuter, einen Eierständer oder ein Eierkästchen, eine bemalte oder mit Stoff überzogene Schachtel zum Aufbewahren des Nähzeugs oder der Wollreste.

Hundert und hundert solch kleine Lücken wurden aufgestöbert und zu füllen versucht. Einige Kameraden bebauten sogar zusammen einen Garten, um durch das regelmäßige Abliefern von Gemüsen die Haushaltungskassen ihrer Mütter zu schonen.

Ebenso wurde der Väter gedacht. Eine der schönsten Aufgaben löste wohl jene Gruppe, die junge Bäume veredelte; die Erfolge dieser Bemühungen sollten eine Zierde der väterlichen Gärten werden.

Eine namhafte Stärkung erfuhren die Beziehungen zwischen den Geschwistern, wobei natürlich die Aeltern die Gebenden, die Jüngern die Empfangenden waren. Ein ganz großer Laden könnte gefüllt werden mit all den selbstgemachten Puppen, Bilderbüchern, Bällen, Quartett- und Lottospielen, Sandkesseli aus Blechbüchsen, Puppenmöbeln aus Zigarrenkistli, Menagerien, Kramladen und den vielen andern Spielsachen, die für Brüderchen und Schwesterchen in Dutzenden von Arbeitsgruppen hergestellt wurden. Ziemlich deutlich kam dabei meistens die Nebenabsicht zum Vorschein, die vielen vorhandenen schlechten Spielsachen durch bessere zu ersetzen.

Diese Tätigkeit regte auch den Erfindungsgeist an. So kam ein Kamerad auf die Idee, aus Fadenspulen ein überaus originelles Tisch-Krokettspiel anzufertigen.

Die jüngeren dankten ihren älteren Geschwistern für dieses Beistehen durch vermehrte Anhänglichkeit, wenn sie nicht gar Möglichkeiten äußerer Dankeszeichen entdeckten, wie jene Mädchengruppe, die ihren „großen Brüdern" für die Velosättel weiche Decken in Smyrna-Arbeit herstellten, damit die „Armen" nicht so hart sitzen müßten!

Aus der Arbeit des „Schweizer Verband Volksdienst".

Der Schweizer Verband Volksdienst stellt sich bekanntermaßen hauptsächlich in den Dienst der industriellen Wohlfahrtspflege. Im Auftrage verschiedenster Industrien leitet der Volksdienst rund siebzig alkoholfreie Fabrikkantinen, Wohlfahrtshäuser, Milchküchen (der SBB.) und Arbeiterinnenheime in der ganzen Schweiz. Indem die Leitung dieser Wohlfahrtseinrichtungen einer neutralen Organisation, wie dem Volksdienst, übertragen wird, können sie zu Stätten gemacht werden, die, losgelöst von der Fabrik, nur der Wohlfahrt des Arbeiters dienen wollen. Das ist von wesentlicher Bedeutung in unserer Zeit des Standesbewußtseins und des Selbständigkeitswillens des Arbeiters, der allzuleicht in Wohlfahrtseinrichtungen den Versuch stärkerer Bindung am Unternehmen und Betrieb befürchtet.

Die Wohlfahrtsbetriebe weisen nach Größe, Frequenz und Art der Führung große Verschiedenheiten auf: Da ist die kleine Arbeiterstube mit 20—30 Mittagsgästen draußen auf dem Lande, dort das schmucke Wohlfahrtshaus einer Großindustrie, in dem 300, 500, ja 1000 Arbeiter und Angestellte ihre Mahlzeiten einnehmen. Das öffentliche Wohlfahrtshaus, von den Industriellen eines Ortes gemeinsam ins Leben gerufen, steht der ganzen Gemeinde zur Verfügung mit